Klinikschule Rems-Murr in Winnenden

... denn trotz Krankheit bleibt Lernen wichtig!

Auch wenn es einige Patientenschülerinnen und Patientenschüler nicht zugeben, auch ihnen ist das Lernen wichtig.

Diese Fragen und noch viele mehr befinden sich in den Köpfen der Patientenschülerinnen und Patientenschüler, die zum ersten Mal die Unterrichtsräume der Klinikschule betreten.

„Aber wie soll das in so einer Einrichtung funktionieren?"

„Wie komme ich mit den anderen / neuen Mitschülerinnen / Mitschülern klar? Sind sie älter oder jünger? Wie werde ich von ihnen auf- und wahrgenommen?"

„Gibt es da auch Englischunterricht?"

„Was passiert, wenn ich etwas falsch mache?"

„Ich habe doch gerade so Kopfschmerzen und fühle mich nicht wohl und verrechne mich so oft. Wie wird die Lehrkraft reagieren, wenn ich nichts kann?"

Das sind einige Gedanken nach der ersten Stunde:

„Eigentlich war es doch gar nicht schlimm und meine Angst war schnell weg. Wir machen da sogar richtigen Unterricht."

„Mein Lehrer ist irgendwie cool."

„Da gibt es nicht so viele Mitschüler und es ist ruhiger."

„Ich glaube, da werden keine Klassenarbeiten geschrieben."

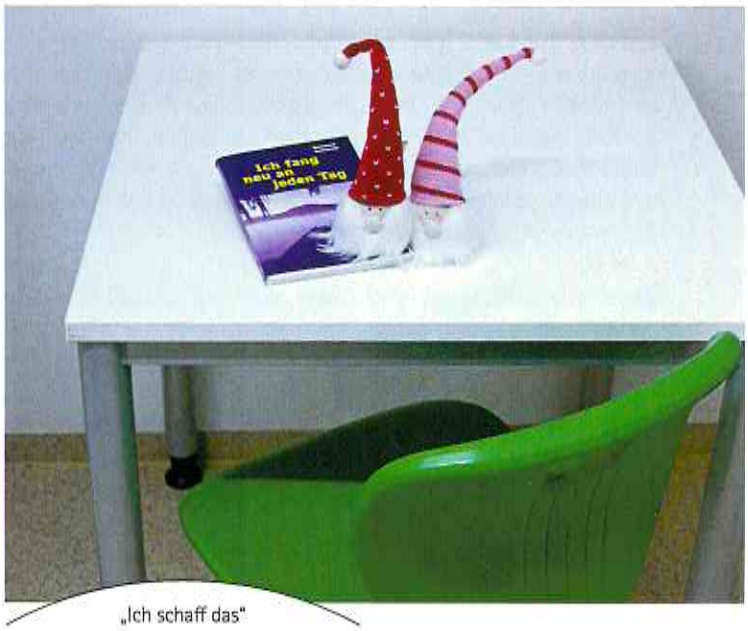
„Mir hat es gefallen."

Lernen in der Klinikschule ist anders, aber irgendwie doch gleich

Wie an jeder Schule gibt es eine Schulleitung und Lehrkräfte. Das Kollegium setzt sich aus Pädagogen der verschiedenen Schulformen zusammen. Hier arbeiten Sonderpädagogen, Grundschullehrkräfte, Lehrkräfte aus der Realschule, Gemeinschaftsschule und dem Gymnasium zusammen und bilden mit der Ärzteschaft, Therapeuten, dem Sozialdienst und dem Pflege- und Erziehungsdienst ein multiprofessionelles Team. Viele Blicke auf das Kind bzw. den Jugendlichen sollen helfen, den Genesungsprozess voranzutreiben.

Die Krankheitsbilder der Patientenschülerinnen und Patientenschüler sind vielfältig. An der Tagesklinik werden emotionale Störungen, Depressionen, Psychosen, Angst- und Zwangsstörungen, leicht bis mittelgradig ausgeprägte Essstörungen, Persönlichkeitsstörungen, Anpassungsstörungen, Schulängste/ Schulvermeidung, Mutismus, hyperkinetische Störungen, Sozialverhaltensstörungen, Tic-Störungen, Bindungsstörungen und Störungen aus dem autistischen Formenkreis behandelt. Behandlungsschwerpunkte an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin Psychosomatik sind Störungen des Essverhaltens, Psychogene Schmerzsyndrome, Dissoziative und funktionelle Störungen, Angststörungen und Depressionen.

Die Patienten sind zwischen 6 und 18 Jahren alt. Für die Klinikschule bedeutet dies, dass sie für Schülerinnen und Schülern von Kl. 1 bis 12 aus allen Bildungsgängen und auch für Berufsschülerinnen und Berufsschüler zuständig ist. Diese Kinder und Jugendliche werden von den Lehrkräften der Klinikschule in einer für sie sehr herausfordernden Zeit unterrichtet.



„Ich schaff das"

Die Lehrkraft als Gelingensfaktor

„Ich darf mir Zeit lassen"

Lernen in der Klinikschule ist von vielen wichtigen Gelingensfaktoren abhängig. Der wichtigste Gelingens-Faktor dabei ist schlichtweg die Lehrkraft selbst, die der großen Heterogenität und Vielfalt nicht nur fachlich gerecht werden muss, sondern auch die individuellen Bedürfnisse der Patientenschülerinnen und Patientenschüler im Blick haben muss. Es gibt keine Lösungs- und Handlungsstrategien, die auf alle Patientenschülerinnen und Patientenschüler zutreffen.

Die einzelnen Probleme sind immer abhängig von der Biografie, der kulturellen Zugehörigkeit, den vorangegangenen Schul- bzw. Lernerfahrungen und der aktuellen Krankheitsgeschichte.

Diese und noch andere variable Faktoren bilden das Gerüst für die wöchentlich neuerstellten Stundenpläne in der Klinikschule. Weiterhin ist es wichtig, dass die Klinikschullehrkräfte in enger Kooperation mit der Heimatschule des jeweiligen Schülerpatienten sind. Eine gute Zusammenarbeit ist notwendig und wichtig, damit unsere Patientenschülerinnen und Patientenschülern nach ihrem Tagesklinik- bzw. Klinikaufenthalt fachlich gut integriert werden können. Eine Re-Integration ist eine sozial-emotionale Anstrengung, die gut geplant und vorbereitet wird, jedoch kostet dies unseren Patientenschülerinnen und Patientenschüler viel Kraft. Das Wissen um die Themen und Inhalte im Unterricht in der Heimatschule soll ihnen Sicherheit geben.

Bei dem kollegialen Austausch profitiert die Klinikschule natürlich auch von der Entwicklung der Digitalisierung an den Schulen, da Materialien und Aufgaben oftmals auch über Netzwerke weitergegeben werden.

Die Klinikschullehrkräfte schaffen für ihre Schülerinnen und Schülern einen sicheren Entwicklungsraum, stärken sie und bieten ihnen passende Unterrichtsangebote und Herausforderungen.

Lernprozesse werden von den Patientenschülerinnen und Patientenschülern nur angenommen, wenn der Pädagoge ihnen als Mensch begegnet, der aufrichtiges Interesse an ihnen mitbringt.

Es ist wichtig, das Selbstwertgefühl der Kinder und Jugendlichen zu steigern und Lernprozesse anzustoßen, die den jungen Menschen sehen lassen „Ich kann was!"

Und noch mehr: Klinikschullehrkräfte arbeiten nicht nur im bestehenden System, sondern auch am System. Sie zeigen im Bedarfsfall neue Wege und Netzwerke auf. So ist das Thema Schullaufbahnberatung oder Unterstützungsangebote in der Heimatschule zu etablieren keine Seltenheit.

Die Ziele der Klinikschule kurzgefasst sind:

- Individuelles und angstfreies Lernen
- Förderung der psychischen Gesundung
- Schulische Reintegration

Jeder Tag ist nicht nur für die Patientenschülerinnen und Patientenschülern eine Herausforderung, sondern auch für die Lehrkräfte.

Und das sagen Klinikschülerinnen und Klinikschüler nach ihrem Aufenthalt – einige Stimmen:

„Ich konnte noch nie Mathe. Jetzt kann ich es. Können Sie nicht meine richtige Mathelehrerin sein?"

„Ich spüre, hier will man mir helfen. Ich dachte, Mathe kapiere ich nicht und merke jetzt, ich kann es doch kapieren."

„Ich will gar nicht gehen."

„Natürlich ist es anders, wenn ich vor einer richtigen großen Klasse eine Präsentation halte, dennoch habe ich gelernt, wie ich spontan vor einer kleinen Gruppe sprechen kann. Vielleicht gibt mir das Sicherheit für meine nächste Präsentation."